

Victory day ...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **13 (1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Victory Day . . .

Die Sonne flammt noch ein letztes Mal über die Dächer der Stadt; dann bettet sie sich in ewigem Gleichmaß im unendlichen Raum. Menschenwogen fluten durch die Straßen und branden hin und zurück in gleichen Gefühl der Erlösung von einem unsäglichen Druck. Ist es Wirklichkeit? Kommen sie wirklich nie mehr, die Eisenvögel mit der Fracht des Todes? Ach, alle wollen es heute glauben, daß sie den Dämonen des Abgrunds für immer entwunden sind! Glückliche Knaben, die singend durch die Straßen ziehen und mit dem Tuch unserer Fahne kleine Opfer der Menschenliebe forttragen dürfen! Mag das Grauen der letzten Jahre, daß Euer junges Hirn noch nicht so ganz zu fassen vermag, Euer Leben nie so überschatten, daß Ihr den Glauben an den Menschen verliert! —

Jetzt beginnen die Glocken im ganzen Land von allen Türmen zu klingen und wir wollen danken und dürfen danken. Aber die ehernen Zungen können doch nicht ganz jene Schreie übertönen, die umsonst nach einem Menschen gerufen haben in höchster leiblicher und seelischer Not und sie bauen auch die steinernen Träume von Jahrtausenden her nicht wieder auf. Sie läuten zum neuen Leben, gewiß, und es bleibt uns als Aufgabe gestellt, es reiner und höher zu gestalten als das vergangene, aber sie sind auch Grabesklänge für Unwiederbringliches. Man spricht bereits von vierzig Millionen Toten, von vierzig Millionen! Das Denken kann nicht erfassen, welche Summe menschlichen Geistes, künstlerischer Sehnsucht und beglückenden Menschendaseins ausgelöscht wurde. Und nur die quälende Gewißheit, daß der Ungeist nur so gebändigt werden konnte, macht uns vom Würgen im Halse frei. —

Die Sterne sind gekommen mit ihrem milden Schein. Ewiges glänzt immer wieder über allem irdischen Tun und die letzte Antwort auf die letzten Fragen bekommen wir nie. Sie bleibt uns entrückt und wir können nur immer wieder tun, was die Großen im Reiche des Geistes durch alle Jahrtausende immer wieder von uns gefordert haben. Und sie sind groß und ihre Forderungen bleiben groß, weil einzig und allein jenes Tun die Dämonen der unteren Welt bannt

Jünglinge tanzen auf der Straße, schlendern, die Arme um des Andern Nacken geschlungen, von Gasse zu Gasse, in leicht gelöster Trunkenheit; man sieht kaum einen wirklich Betrunkenen, aber unendlich viele Trunkene von Freundschaft und Menschennähe! Studenten vieler Länder sind darunter; ihre Augen leuchten, geben und nehmen gerne den Kuß des Gutgesinnten. Wandert nicht der alte, junge Gott mit ihnen, Eros, der vielgeschmähte? Ach, brähe er doch das Dunkel der Jahrtausende und geböte ihnen, sich lieber in überschäumender Kraft zu umarmen, wieder und wieder, als nur ein einziges Mal die Waffe zu erheben gegen den Andern, der auch atmet und liebt und unendliche Freude des Daseins verschenken kann . . .

Ihr Lachen und Singen hallt noch spät nach der mitternächtlichen Stunde in meine Klause herauf und entläßt mich mit einer zagen Hoffnung in den Schlaf. —

8. Mai 1945.

Rolf.